

## **Baer Kommentar | Oktober 2018**

### **Lügt das Gedächtnis?**

Alle Sommer wieder werden in den Wissenschaftsrubriken vieler Zeitungen und Zeitschriften neue Forschungsergebnisse über das Gedächtnis veröffentlicht und als Sensation verkauft. In diesem Sommer wurde zum Beispiel das Ergebnis einer Londoner Studie<sup>1</sup> verbreitet, nach der ca. 40 % aller Erwachsenen sich an Ereignisse ihrer frühen Kindheit erinnern, die sich vermutlich „nie ereignet haben“. Über 6 600 Menschen wurden befragt.

Solchen Meldungen haben den wahren Kern, dass unser Gedächtnis nicht einfach wiedergibt, was gespeichert ist, sondern die erinnerten Bilder, Gefühle, Szenen neu produziert. Erinnerungen sind kein Foto, sondern ein immer wieder neu produzierter Film, in dem der Regisseur mitspielt. Dies ist seit vielen Jahren bekannt und neurobiologisch belegt.

Das bedeutet, dass in das Erinnern auch Erfahrungen, die nach dem erinnerten Ereignis stattgefunden haben, mit einfließen. Wenn wir wie diese Forscher der veralteten Vorstellung folgen würden, dass das Gedächtnis eine objektive Abbildung des Erinnerten sein soll, und daran messen, dann kommen solche Meldungen zustande, dass das Gedächtnis auch „fake“ ist. Aber das darf nicht der Leitfaden sein, mit dem wir an das Erinnern herangehen sollten.

Wir bezeichnen das Gedächtnis als Leibgedächtnis. Das Erleben ist die Grundlage jedes Erinnerungsprozesses. Auch das Erinnern ist Teil des Erlebens. Wenn beispielsweise Erwachsene behaupten, dass sie sich an Ereignisse in ihren ersten drei Lebensjahren erinnern, dann wird das nicht dadurch widerlegt, dass zumeist Erinnerungen erst nach dem Ende des dritten Lebensjahrs einsetzen. Warum?

Erstens gilt der späte Erinnerungsbeginn nur für kognitive Erinnerungen. Eine lebensbedrohliche Erkrankung kann als leibliche Erfahrung durchaus erinnert werden. Viele Menschen, die in Krieg und Flucht als Unter-Drei-Jährige Schlimmes erfahren haben, erinnern sich nicht kognitiv an das Geschehene, spüren aber die Folgen. Das Körpererleben erinnert sich.

Zweitens kann es sein, dass über bestimmte frühe Ereignisse von den Eltern oder anderen Verwandten oft erzählt wurde und viele Fotos gezeigt wurden. All das fließt in den Erinnerungsprozess ein. Der Mensch trennt nicht zwischen den Erfahrungen und den Berichten über diese Erfahrungen. Warum auch? Das Erinnern ist ein leiblicher Prozess.

---

<sup>1</sup> Akhtar, S.; Conway, M. (2018): Psychological Science, 18.07.2018

Wir wissen aus Therapien auch, dass sich manche Erfahrungen in „Schlüsselszenen“ verdichten. Wer über Jahre geschlagen oder anders erniedrigt wurde, erinnert sich nicht an jede einzelne Aktion, sondern an den ganzen Erfahrungsprozess. Oft verdichten sich Erfahrungen langer Jahre in bestimmten Szenen, die dann für erlebte Erfahrungen stehen, die für weit mehr stehen, als diese Szene aussagt.

Solche Prozesse zu erforschen, wäre sinnvoller, als der Frage nachzugehen, ob die Erinnerung eines Erwachsenen an das Windelwechseln „wahr“ ist oder nicht.

Hans Rosenthal (bekannt durch zahlreiche Filme und Sendungen, u. a. „Dalli dalli“) wuchs als Kind in einer deutschen jüdischen Familie auf. Sein Bruder und viele Angehörige wurden in KZs von den Nazis ermordet. Er wurde zunächst Zwangsarbeiter als Totengräber, dann in einer Berliner Fabrik. Anfang 1943 tauchte er in einer Berliner Kleingartenanlage unter. Er überlebte, weil er dort von Berliner ernährt und unterstützt wurde. Darüber wurde nie gesprochen.